

Poesie und Vernunft

Autor(en): **Petersen, Palle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **27 (2014)**

Heft [5]: **Licht fürs Lernen**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Marc Angélli: weltgewandter Architekt, Lehrer und Theoretiker.

Marc Angélli,
 *1954, war Jurypräsident des Tageslicht-Awards 2014. Er studierte Architektur an der ETH Zürich, wo er auch doktorierte. Angélli unterrichtete an der Harvard University und an der University of Southern California in Los Angeles. Seit 1997 ist er Professor für Architektur und Entwurf an der ETH Zürich. Seine Forschung behandelt gegenwärtige Entwicklungen im Städtebau. Angélli veröffentlichte mehrere Bücher, darunter «Deviations – Ein Handbuch zur Entwurfsmethodik und Indizien zur politischen Ökonomie urbaner Territorien». Gemeinsam mit seinen Partnern Sarah Graham und Manuel Scholl leitet er das Architekturbüro agps mit Ateliers in Zürich und Los Angeles.

Poesie und Vernunft

Jurypräsident Marc Angélli spricht über die Bedeutung von Tageslicht in Architektur, Forschung und Lehre und über die Herausforderungen des Awards.

Interview:
 Palle Petersen

Marc Angélli, warum haben Sie sich als Jurypräsident für den Tageslicht-Award 2014 verpflichten lassen?

Der Preis hebt sich von der Fülle der Architektur-Awards ab, da er die Architektur durch den Fokus auf das Tageslicht in einen poetischen und physiologischen Kontext setzt. Poetisch aufgrund des Zusammenspiels zwischen der Immaterialität des Lichts und der Materialität der Architektur. Es geht um Präsenz und Absenz des Lichts, um die Beziehung zwischen Licht und Schatten. Erst wenn das Sonnenlicht die Volumen und den Raum erfasst, gewinnt Architektur ihre Körperhaftigkeit und poetische Dimension im Sinn von Le Corbusiers Verständnis der Baukunst als «machine à émouvoir».

Und die physiologische Dimension des Tageslichts?

Ohne Tageslicht gäbe es kein Leben auf diesem Planeten. Seine Bedeutung ist existenziell: Die Jahreszeiten und der circadiane Rhythmus, also der Wechsel von Tag und Nacht, sind tief im Menschen verwurzelt. Die Chronobiologie erforscht diese Zusammenhänge und kennt verschiedene innere Uhren des Menschen. Die Bedeutung von Tageslicht für das Wohlbefinden und die Gesundheit des Menschen ist längst empirisch belegt.

Trotzdem ist Tageslicht in der Architektur schwierig greifbar ...

... was unsere Jury vor Herausforderungen stellte und zum Diskurs zwang. Kriterien für einen gelungenen Betonbau sind einfacher zu definieren als für ein Bauwerk, das vorbildlich und zukunftsweisend mit Tageslicht umgeht. Dem Thema Tageslicht kann man sich architektonisch von vielen Seiten nähern. Während 2012 zwei Museen gewürdigt

wurden, die Kunstwerke schützen und daher die Belichtung präzise dosieren müssen, legten wir 2014 den Fokus auf die Benutzung von Räumen. Der Mensch inmitten des Spannungsfelds zwischen Architektur und Licht rückte ins Zentrum. Nicht umsonst waren vier Bildungsbauten in der engeren Auswahl, zwei davon wurden prämiert.

Was zeichnet die Preisträger aus?

Nach dem Motto «Go for the radically sublime!» – eine Aufforderung der Stiftungsrätin Lene Kann-Rasmussen aus Dänemark – suchte die Jury das Erhabene in der Architektur. Im Zentrum der Debatte stand die Frage nach der Beziehung dieser Erhabenheit zum Alltäglichen, nach dem Zusammenhang zwischen Gewöhnlichem und Aussergewöhnlichem in der Architektur. Wir fanden diese Qualitäten im Learning Center und im Schulhaus Leutschenbach. Beide Gebäude sind minimalistisch und zugleich konzeptuell. Glas erscheint da weder als lochartige Öffnung in der Wand noch als alles umgebende Haut. Glas – und damit der Einlass von Tageslicht – ist als Füllung gedacht. Es spannt sich zwischen kräftigen Betondecken auf, eine Wand als solche gibt es in diesen Bauten nicht.

Dieser strukturelle Zugang ist kaum einer beabsichtigten Lichtwirkung geschuldet.

Erhält Tageslicht in der Gegenwartsarchitektur überhaupt genug Aufmerksamkeit?

Mit Blick auf die Geschichte muss ich dies verneinen. Diderot stellte in der «Encyclopédie», dem Hauptwerk der Aufklärung, sämtliche Disziplinen unter das Licht. Der englische Begriff des «enlightenment» zeigt den damaligen Symbolwert des Lichts. In der Architektur des 19. Jahrhunderts verkörperten Bahnhöfe und Fabrikhallen aus Stahl und Glas das neue Zeitalter. Später wollte die dogmatische Moderne der Gesellschaft durch Luft und Licht das «befreite Wohnen» bringen. Der Philosoph Walter Benjamin forderte Glas für den selbstbestimmten und freien Menschen. Steinerne, historisierende Bauten waren für ihn ein Symbol der alten Ordnung, für das hinter dicken Mauern verschanzte bürgerliche und adelige Spiessertum. Noch in den Sechzigerjahren beschäftigte sich der Architekturtheoretiker Colin Rowe mit Transparenz ...

... und heute gibt es keinen Diskurs mehr über Licht, Glas und Transparenz in der Architektur?

Einen spezifischen Tageslichtdiskurs gibt es nicht. Der Grund ist eine übermächtige Ökonomie. Als Architekten müssen wir Qualitäten wie Raum, Gestalt und Licht sozusagen mit List in die Architektur einbringen – Architektur im Deckmantel ökonomischer Rechtfertigungen. Wir sollten deshalb vermehrt über diese Dinge sprechen. Lichtstimmungen sind heutzutage nur indirekt ein Thema als Teil eines Diskurses über Wahrnehmung und Atmosphären. Dieser dreht sich um Proportionen, Materialität, haptische, taktile und optische Qualitäten von Räumen.

Ein weiter Blick scheint vernünftig. Weshalb sollte ein spezifischer Tageslichtdiskurs diesen ergänzen?

Neben seiner existenziellen Bedeutung gibt es handfeste Gründe: In Form von Sonnenlicht trifft 10 000 Mal mehr Energie auf die Erde, als die Menschheit benötigt. Unbe-

schränkt und kostenlos vorhanden ist es die wichtigste Ressource für die Energiewende. Ein differenzierter Diskurs müsste diese technologisch-ökologische Dimension allerdings mit der gesellschaftlichen verknüpfen. Das Problem ist politischer Art: Allerorts wird nachhaltige Verdichtung im Städtebau gefordert und gesetzlich beschlossen. Eine Vielzahl von Normen, Empfehlungen und Vorschriften erzwingt quasi gesetzeshalber kleine Fenster, schwere Mauern und tiefe Baukörper. Die Tageslichtversorgung wird dadurch immer schwieriger. Diese Entwicklung führt uns in eine Sackgasse.

Das Problem dahinter?

Energiesparen dominiert den Nachhaltigkeitsdiskurs. Das liegt durchaus im Interesse der Industrie, die auf den Absatz beständig neuer und technisch komplexer Produkte ausgerichtet ist. Aus diesem Grund hat sich einfaches Fensterglas in den letzten Jahrzehnten zur hochtechnologischen, steuerbaren Membran gewandelt, und auch beim Kunstlicht sind die Fortschritte beachtlich. An einer sinnvollen Tageslichtnutzung sind weite Teile der Industrie kaum interessiert. Wir propagieren deshalb am Architekturdepartement der ETH Zürich einen Paradigmenwechsel weg vom Energiesparen hin zur Nutzung der in Hülle und Fülle vorhandenen erneuerbaren Energie.

Wie soll das funktionieren?

Am Institut für Technologie in der Architektur haben Kollegen das System ZE-2SOL entwickelt, was für «Zero Emission» und «énergie SOLaire avec stockage au SOL» steht. Das System ermöglicht emissionsfreie Gebäude, indem es überschüssige Sonnenenergie im Sommer mittels Erdsonden im Boden speichert und im Winter bereitstellt. Der Hightech-Wahn in gedämmten Wänden und klein dimensionierten Fenstern könnte der Vergangenheit angehören.

Ein weiterer Traum ...

... der aber Realität werden könnte. Dabei spielt die Lehre eine wichtige Rolle: Der Paradigmenwechsel muss den Weg in die Köpfe der Studenten finden. Es wäre denkbar, eine spezielle Professur für Tageslicht zu lancieren, die das Konzept vermittelt und das Zusammenspiel von Gebäudekörpern, Fensteröffnungen und Gläsern gezielt erforscht. Sie müsste darüber hinaus die vielfältigen Erkenntnisse aus anderen Disziplinen im Architekturdepartement integrieren, damit diese über die Entwurfslehre langfristig in die architektonische Praxis gelangen.

Der Architekt von morgen als technischer und naturwissenschaftlicher Experte?

Im Gegenteil. Der zukünftige Architekt braucht diese Werkzeuge, um die Einfachheit der Architektur zurückzugewinnen. Auch wenn die diesjährigen Preisträger nicht über die erwähnte Technologie verfügen, ist ihre Auszeichnung doch ein politisches Statement und zeigt, dass minimalistische Architektur weder banal noch bezugslos ist. Wenn sich die Haustechnik aus der Gebäudehülle auf einzelne Geräte – Hybridkollektoren, Erdsonden, Wärmepumpen – zurückzieht, entsteht Spielraum für Elementares wie die Poesie des Lichts. Über diese müssen wir mit unseren Studenten dann gewiss vertiefter sprechen. →

Der Preis und das Verfahren

Die Velux Stiftung zeichnet zum vierten Mal die herausragende Nutzung des Tageslichts in der Architektur aus. Sie vergibt den Tageslicht-Award in Zusammenarbeit mit dem Departement Architektur der ETH Zürich und dem Architekturrat der Schweiz. Mit einer Preissumme von insgesamt 120 000 Franken ist er in der Schweiz der höchstdotierte Architekturpreis. Für den Tageslicht-Award 2014 nominierten 17 Fachleute aus

den Bereichen Hochschule, Fachjournalismus, Forschung sowie Vertreter von Fachverbänden insgesamt 51 Bauten von 46 verschiedenen Architekturbüros. Daraus hat die Jury den Tageslicht-Award und den Ehrenpreisträger bestimmt. Es wurden nur Gebäude aus der Schweiz zugelassen, die spätestens 2003 fertiggestellt waren. Bereits für frühere Ausgaben des Preises nominierte Projekte wurden erneut zugelassen, solange sie nicht älter waren als zehn Jahre.